

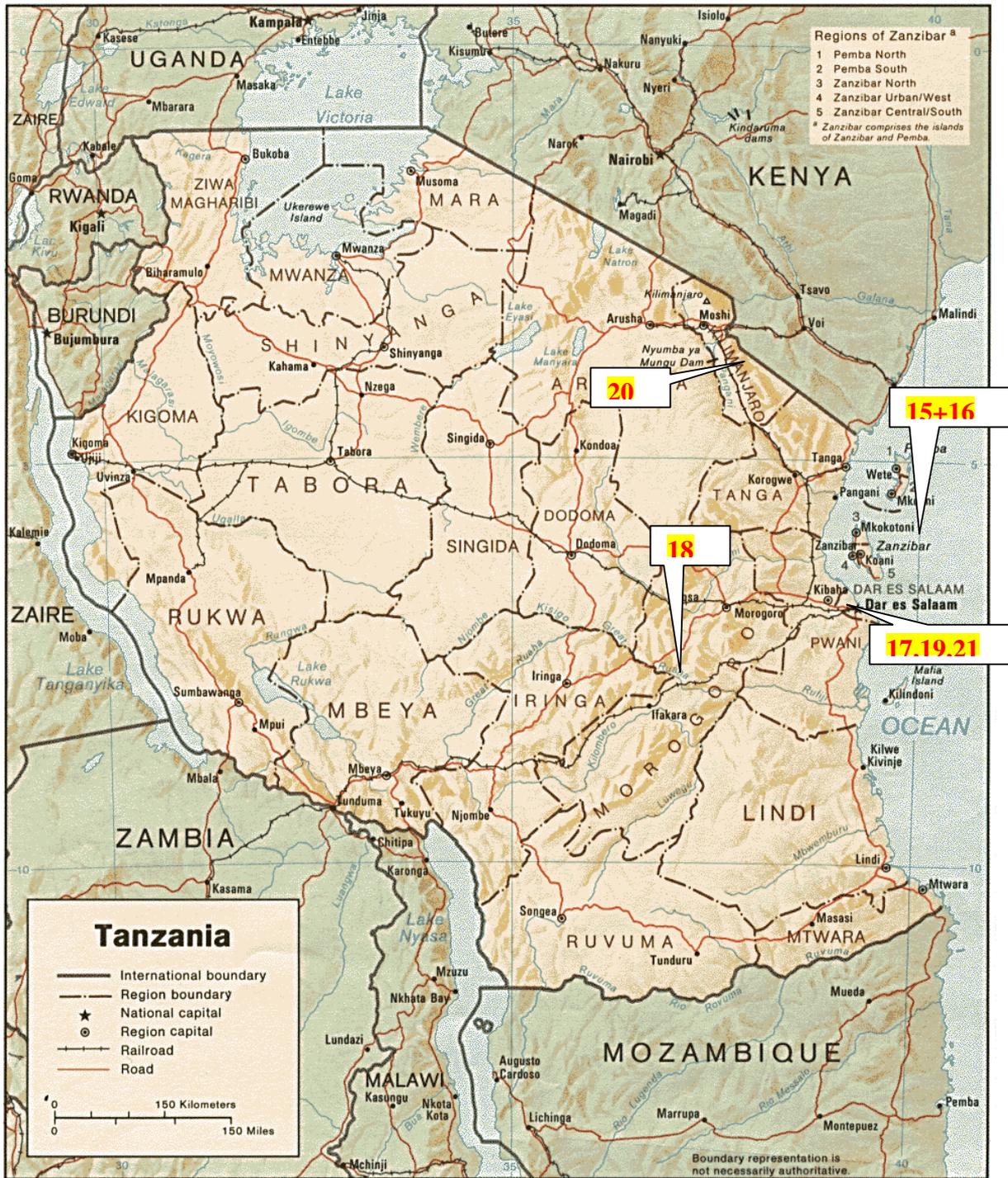
Weltenbummler 2008/09

Teil 2

Tansania

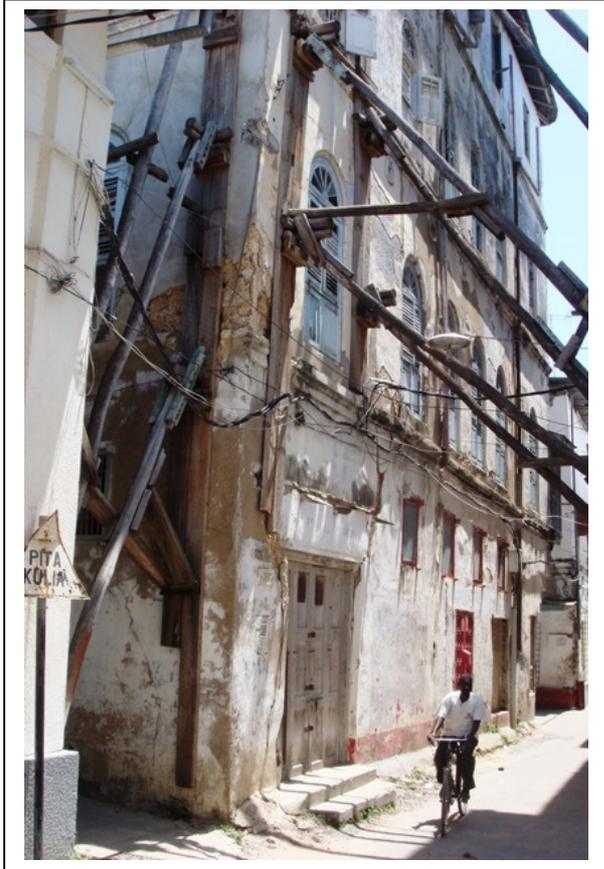


Tansania Uebersichtskarte: Ein riesiges Land.....



Sansibar: Gut an einem Tage zu umrunden...





Stonetown: Altstadtgasse



... und indische Tuer



Stonetown: die Vergangenheit - Plattenbauten



... und die Zukunft: Jugend

Weltenbummler 2008/2009: Indien, Malediven, Tansania und Ägypten

28 Reisestationen in 68 Tagen

Teil 2, Tage 31 – 51: Tansania

15. Stonetown (Do, 21.01. – Mo, 26.01)

Endlich Sansibar, Insel des Sindbad mit uralter Geschichte, erste Handelsstation der Araber in Afrika und von ihnen ab ca. 900 fest besiedelt und zum Sultanat gemacht. Später kamen Inder hinzu, und Sansibar und die Ostküste verschmolzen zu einem indisch-arabischen Kulturraum mit Suaheli als gemeinsamer Sprache.

Ein wenig Geschichte: ab ca. 1500 erobern die Portugiesen den Raum, schaffen aber keine dauerhafte Herrschaft und unterliegen 1698 endgültig den Arabern aus dem Oman.

In 1840 verlegt der **Sultan von Oman** sogar seinen Sultanssitz von Muscat nach Sansibar, so wichtig war die Insel geworden: Drehscheibe des gesamten Handels in Ostafrika, weltweit führend bei weißem und schwarzem Elfenbein (letzteres eine etwas überalterte Bezeichnung für Sklaven) und Nelken. Alle europäischen Nationen eröffnen Botschaften und Handelsniederlassungen; Deutschland kolonialisiert das Festland und schliesst mit dem Sultan von Sansibar einen wirtschaftlichen „Pachtvertrag“ ab.

Diesen Pachtvertrag sowie Teile von Tansania tritt Deutschland 1890 im sog. „**Helgoland-Vertrag**“ an England ab und bekommt dafür die Nordseeinsel – ein idiotisches Geschäft! So wird denn das Sultanat Sansibar zum englischen Protektorat.

Aber mit dem Verbot des Sklavenhandels und gesteigerter Gewürzproduktion in Fernost verliert Sansibar's Handel rasch an Bedeutung. 1957 sind erste freie Wahlen, 1963 Umwandlung in eine Monarchie, 1964 rebellieren die aufmüpfigen Sklavennachkommen gegen die indisch-arabische Oberschicht und rufen die **VR Sansibar** aus, die sich an Tansania als halbautonomer Freistaat anschliesst. In den Folgejahren profiliert sich hier die **DDR als „Bruderstaat“** mit Entwicklungshilfe in Form von endlosen Plattenbauten (ohne sinnvolle Wasserversorgung und -entsorgung). Die inzwischen von armen Revoluzzern besetzten alten Paläste vergammeln mangels Kapitals in den folgenden Jahrzehnten, die ganze Wirtschaft geht den Bach runter. Marktwirtschaftliche Elemente dringen vor, und in den 90er-Jahren wird die Planwirtschaft abgeschafft.

Die 64er Revolution hat ihre Ausläufer bis in die Gegenwart: vor jeder Wahl begeben sich viele Omani und Inder aus Angst vor Ausschreitungen auf's Festland oder ins Ausland und kehren erst nach „Entwarnung“ zurück.

Stonetown im alten Teil: enge Gassen, arabische Paläste aus Korallengestein (daher Stonetown, hier gab's sonst nur Holzbauten), indische Holzveranden um die Innenhöfe, kunstvoll geschnitzte Edelholztüren. Für die Beschreibung der heruntergekommenen DDR-Plattenbauten im neuen Teil ist das Papier zu schade; aber trotzdem glauben viele, dass es chic ist, hier zu wohnen...

Machen wir einen Rundgang durch die **malerische Altstadt**, in deren Gassen allerdings kräftig gemüllt wird:

- **Sultanspalast Al Ajaib** aus 1883, wegen seiner revolutionären Haustechnik (Licht, Wasser, Klo und Fahrstuhl) auch „**House of Wonders**“ genannt; eine grässliche Mischung aus arabischem Palast und victorianischen Säulen!



Museum: Der ausklappbare dt. Waschtisch



St. Monica: Sklaverei-Mahnmal



Der alte Dhau-Hafen



Spicetour: Lokales Spielzeug anstelle Nintendo



Nungwi: Beach



Nungwi: Beach-Bar

- **Sultaninnen-Palast „Al Sahol“** aus 1890: interessantes Museum, insbesondere die Ausstellung über die tolle **Prinzessin Salme**. Die hat ihre Lebensgeschichte und die damalige Gesellschaft sehr spannend beschrieben im Buch „Leben im Sultanspalast“. Ein lustiges Kuriosum im Palast: der ausklappbare Waschtisch mit Wasserbehälter deutscher Herkunft
- Die wunderschönen Forodhani-Gärten gegenüber sind leider wegen Renovierung geschlossen. Ein Blick über den Zaun zeigt: alles ok, das Geld wäre woanders besser investiert. Aber ein Angehöriger des Budgetverantwortlichen hat wohl einen Gartenbaubetrieb...
- Das **arabische Fort** aus dem 17. Jh ist nur noch eine leere Mauerhülle, schöne Kulisse für das jährliche internationale Musikfestival von Sansibar
- **St. Monica**: schöne Kirche mit rundem Altarraum. Hier war früher der **Sklavenmarkt**; der Altar steht exakt dort, wo früher der „Prügelstock“ stand. Nein, keine Folter: nur ein wenig Hiebe zur Prüfung der „Belastbarkeit“ der Ware.....Im Keller ein grausiges 1 m hohes Gewölbe, wo früher die Ware auf Verschiffung wartete; ein Mahnmal im Garten erinnert an die grausige Zeit
- Marktplätze: nichts besonderes
- Hafenviertel und Fischmarkt: auch kein Highlight. Der alte **Dhau-Hafen** (grosse Holzsegler) ist eine einzige stinkende Müllhalde, erinnert an Manado
- Nächtlicher **Fischmarkt**: sehr malerisches Fressangebot am Strand vor dem Africa-House
- Sonntagnachmittag am Strand: Olympia-Training! Eine Riesengruppe vom Bimbo macht stundenlang ernsthafte Gym mit Vorturner. Nebenan stehen an die hundert Mann im Kreis um einen Wettbewerb der Salto-Künstler; doppelt mit Schraube können so einige. Drum herum üben einige Dauerlauf und haben in den Sand schon einen 50 cm vertieften Rundkurs gepflügt. Alle Darbietungen sind dank der schlanken schwarzen Körper ein ästhetischer Hochgenuss!

Die organisierte **Spicetour** durch die Gewürzplantagen ist unterhaltsam, nettes Publikum, aber die Pflanzen sind uns mittlerweile so ziemlich alle geläufig.

Mit dem älteren Omani Rachid am Steuer machen wir eine **Taxifahrt rund um die Insel**. Die ganze Insel besteht aus aufgefaltetem Korallengestein, ist von endlosen Stränden (bei Flut schmal, bei Ebbe kilometerbreit, über 4 m Tidenhub) umgeben. Ostküste karstig, Mitte und Westküste grün und bewaldet.

Nungwi an der Nordspitze: netter Touri-Ort, die bei Ebbe meterhohen steilen Felsen sind sehr malerisch. Originell die Beach-Bar.

Matembe im Nordosten: im Meer viele Seegras-Farmen, zum Schwimmen auch bei Flut kaum geeignet. Weiter südlich diverse noble Italiener-Resorts, aber an den Strand verirren sich nur wenige von den Gästen, die liegen alle am Pool



Matembe: Seegras-Farmen



Stonetown: seltene Kolonial-Villa



Jodzani: Mango-Allee



Jodzani: X-Mas-Tree



Ukuu: Traumbucht fuer Aussteiger



Paje: Beach



Paje: „ Sansibar-Abend“



Beweju: Beach ohne Ende



Airport: Musik mit Spinnewebe



... weckt keinen fleißigen Bombo auf

Im Südosten schliesslich **Paje** – Fischerdorf mit ein paar Unterküften, nett für ein wenig Strandleben, auch wenn Schwimmen nur bei Flut möglich ist.

Im Inselinneren eine wohl einmalige kilometerlange **Mango-Allee!**

Das **Jodzani-Reservat** ist der weltweit einzige Ort, wo es den Roten Colobus-Affen gibt. Beim Durchfahren erspähen wir ein paar von den scheuen Tierchen. Hin und wieder am Wegesrand ein herrlich rotblühender **X-Mas-Tree**.

Ukuu im Südwesten: idyllische Bucht, schöne Hütten, das wär's zum Bleiben! Aber schade, der Mangrovenstrand hat reichlich Sandflöhe...

Wir entschliessen uns, ein paar Tage Station zum Lesen und Strandlaufen in Paje zu machen. Und auch ein wenig über den weiteren Reiseverlauf nachzudenken.

16. Paje (Mo, 26.01. – Sa, 31.01)

Kilometerlange Spaziergänge am Strand und bei Flut ein wenig im flachen Wasser planschen, lesen auf der Terrasse der riesigen Strandhütte – mehr geht hier nicht. Das kleine Fischerdorf hinter dem Strand besteht nur aus Kleinsthütten an verwinkelten staubigen Trampelpfaden.

So ist denn auch der „Sansibar-Abend“ mit Tischen im Sand und Musikprogramm ein richtiges Highlight. Mehrere Trommeln begleiten einen nervtötend eintönigen Flöten-Klarinetten-Spieler. Zwei smarte Jungs vollführen aufreizende Beckenschwünge für 4 dickpöterige Mädels – Fruchtbarkeitsritual wie im Dschungel bei Tarzan. Wir ahnen dunkel, dass wir bis zu Sansibars Musikfestival nicht zu bleiben brauchen....

Grosse Freude bereitet uns eine wunderschöne Eisvogel-Art: Rücken rotgoldbraun, Flügel von oben knallblau und von unten türkis.

Nach 2 Tagen ist unsere Hütte vorgebucht, wir wandern ins Nachbardorf **Beweju** zu einer Japanerin. Hier geht noch weniger: bei Flut ist der Strand komplett weg, gefangen! Und es ist heiss: selbst die kleine Bewegung der Hängematte wird als angenehmer Luftzug empfunden.

Überlegungen zur weiteren Reiseroute: Die kleine Nachbarinsel Pemba bietet gegenüber Sansibar nichts Neues. Auch auf dem weiter entfernten Resort-Insel Mafia ist Schnorcheln nur per Boot möglich. Wozu haben wir die Ausrüstung eigentlich im Rucksack? Aber Felix' Idee von ein wenig Safari auf dem Festland ist nicht schlecht, und hinterher Schnorcheln in vertrautem Revier in St. Marie auf Madagaskar? So sei es!

Am **Airport** interessant das Handgepäck eines Mitreisenden: ist's eine Bimbo-Aktenmappe? Oder Handtasche? No, Sir, ein Saiteninstrument, uralt aus Meisterhand, mit Resonanzlöchern aus Spinnweben-Fäden... Ansonsten geht's im Airport locker zu: das Personal liegt auf dem Fussboden zwischen den Stuhlreihen und schnarcht laut.

17. Daressallam I (Sa, 31.01. – Mo, 02.02)

Vor einer Woche noch ein unbekanntes Fremdwort – jetzt sind wir da: Dar, Hauptstadt von Tansania, mit immerhin 3 Mio Einwohnern kein kleines Dorf mehr.

Europäische Disziplin und afrikanische Trägheit haben hier erfolgreich kopuliert: es ist Samstag nachmittag; wir denken so ganz normal, wir gehen mal schnell ins Reisebüro und buchen eine Safari....denkste, von wegen: ab Sa 12.00 ist hier bis Montag alles geschlossen, incl. der meisten Restos.

Glücklicherweise gibt es seit Generationen die etwas anders gestrickte Unternehmerfamilie Fox mit Mobilnummer. Die kommen binnen einer Stunde ins Hotel, machen ein prima Sofortangebot und weisen sogar noch darauf hin, wie wir ihren teuren Transport sparen und mit einem öffentlichen Bus anreisen können.

Den Sonntag verbringen wir in einem Vorort im „**Village-Museum**“, ein Nachbau der verschiedenen Hüttentypen samt Innenleben der Hütten aus 38 tansanischen Regionen. Begleiten tut uns Innocent, ein netter Student, den wir nach dem Weg gefragt hatten.



Mikumi: Dschungel-Zelt



... drinnen: vom Feinsten!



Vertraeumter Blick in die Savanne



Adlerauge-Guide Rama



Bueffel-Maenner begruessen sich



Zebras mustern den Horizont



Waran sucht Beute



Der praehtvolle Starling

Insgesamt sind die Hütten nicht mehr als spartanische dunkle Schlaflöcher um eine Küche herum. Möbel gibt's nicht, Liegestätten haben die wenigsten, geschlafen wird auf Strohmatten auf dem Lehm Boden. Die Küche: offene Feuerstelle mit ein paar Felsbrocken drumherum, an den Wänden hängten einige Küchenutensilien: Ein Topf, eine Pfanne, Mörser und Kleinkram. Als Geschirr allenfalls ein paar Blechteller.

Zwei für uns echt ungewöhnliche Details noch:

- ein Kinderklo für nächtlichen in-house-Schiss
- ein Mini-Eisenschmelzofen für den Heimwerker (zum Schmieden von Speerspitzen?)



Village-Museum: Konstruktions-Muster



... und Mini-Schmelzofen

18. Mikumi-Nationalpark (Mo, 02.02. – Mi, 04.02)

Ein sehr schöner Park von 3600 km², im unteren Teil Steppe, im oberen hügeligen Teil Buschwerk und kleinere Bäume, hier und dort ein Baobab. Das Vuma-Camp der Familie Fox liegt im Wald auf einem Hügel, 16 grosse Zelte mit allem Komfort auf Edelholz-Plattformen weitläufig auf einem Berg verteilt – echt Klasse!

Auch bei der Safari haben wir grosses Glück: wir sind mit Fahrer und Guide allein im offenen Jeep und jeden Tag mehr als 8 Stunden unterwegs, begegnen nur 2 oder 3mal einem anderen Fahrzeug. Woanders werden die Touris zu 8 in einen geschlossenen Kleinbus mit Hebedach (für Fotoschüsse, in die Aussparung passen aber nur die Köpfe von 3 Insassen...) gequetscht und nur 3 Stunden herumgefahren, dafür aber auf einem beworbenen „Animal-Highway“ mit GPS-bestückten Drivern. Wie's da zugeht, verdeutlicht ein neues Gesetz: im Serengeti-Park dürfen sich seit 1. Januar nicht mehr als 9 Autos um ein einzelnes Tier „versammeln“.....

Unser Guide Rama braucht kein GPS: seine Adleraugen sind vorzüglich, und er bietet uns das volle Programm, inclusive:

- Fanten, Giraffen, Zebras, Impala, Büffel, Gnu und Eland (Antilopenart) – alles en masse
- Löwe und Nashorn (je 1x), monkey, bushbaby, Schildkröte, Waran, Nili nebst Croc, Riesenechse, Riesentausendfüssler und Zahnwildschwein (deutscher Name?). Vom Stachelschwein finden wir leider nur den schwarzweissen Stachel
- Viel Federvieh: Adler, Geier, Bussard, Marabu, Bastard, weisser und schwarzer Storch, Hornbill, roter Fodi und der herrlich leuchtende Nationalvogel „Starling“

Ein paar Highlights:

- Löwe rollt sich geniesserisch auf dem Rücken und streckt alle Viere in die Luft
- Fantenmutter nähert sich, Ohren aufgestellt und unfreundlich trompetend, dem Jeep



Rest der Beute von 3 Loewinnen



... die Fuß-Spuren der 3



Fantenmutter mag keine Touris



Froschkoenig liebt weisse Haus



Baobab mit Felix als Masstab



Gaeb's doch gestreifte Mulattinnen...!



Mit Fliegenklatsche auf Safari.....



... bringt als Trophaee nur Klorollenhalter

- Impala: 60 Weiber für einen Mann! Aber die Statistik trügt: jede will nur 1x alle 14 Monate...
- Büffelschädel am Wegesrand: der wurde hier vor 4 Wochen von 3 Löwinnen erledigt
- Der Schnabel vom schwarzen Storch sieht aus wie ein Ringelsocken
- Im Pool ein schneeweisser Frosch (Froschkönig?)
- Schwarze Riesenameisen (2,5 cm) im geschlossenen Kampfverband, nur in einer Richtung, auf dem Weg zum Überfall eines Termitenhügels
- Dem grossen Gecko, der von aussen am Moskitonetz hängt, von innen den Bauch kralen
- Der Baobab: pro m Umfang ist er 100 Jahre alt
- Die herrlich erotischen Zebra-Hintern! Warum gibt's beim Menschen statt Mulatten keine gestreiften Exemplare??
- Felix mit Fliegenklatsche im Safari-Jeep: da staunt selbst der abgebrühteste Guide....!

Als Klorollenhalter fungiert im Zelt der erhobene Rüssel eines Fantenkopfes. Wir entwerfen dazu den passenden Klokasten: einen quer liegenden Löwen, der Schwanz ist die Zugkette. Patentantrag ist eingereicht!

19. Daressallam II (Mi, 04.02. – Fr, 06.02)

Wir durchstreifen zufuss Dar's Zentrum kreuz und quer. Kaum sehenswertes, Dar gewann erst um 1890 Bedeutung mit dem Ausbau des Hafens, der nachlassenden Bedeutung Sansibars und der Verlegung der deutschen Kolonialverwaltung von Bagamojo nach Dar. Als nobelstes Kolonialgebäude entpuppt sich, man glaubt's nicht: das nationale Steueramt...

Beim Cappuccino (ein Tageslohn hier, ist uns klar) beratschlagen wir über nächste Reiseetappen. Wir wollen grosse Entfernungen und touristische Hochburgen wie Kili (da klettern Hundertschaften und müllen alles zu), Serengeti (Mikumi war perfekt) und Victoriasee meiden. Felix hat in einer Broschüre den ansprechenden Begriff „Usambara-Mountains“ entdeckt, eine Gebirgskette im Nordosten. Die könnten nach dem Äquator-heissen Dar ein wenig Kühle bieten und sind sicherlich noch nicht überlaufen. Und danach: die Flüge nach Madagaskar (Luftlinie vielleicht 500 km) sind Tagesreisen via Johannesburg und sauteuer, und von Madagaskar nach Europa derzeit auch keine Angebote. Richtung Heimat liegt Ägypten am Weg; da könnten wir herrlich den Nil runterschippeln. Und Billigflüge gibt's reichlich, also wird gebucht, und am nächsten Morgen startet unser Bus gen Usambara.



Kontraste: Das nationale Steueramt



..... und davor: Die platte Ratte



Korbflechter unterwegs gen Lushoto



Im Bus gen Lushoto



Lushoto: Mullers Mountain Lodge



Lushoto: Unsere Schweizer Retter



Magembe: Oberlehrer Nickolas



Magembe: Der runde Fussballplatz



Frauen auf dem Weg zum Markt



Waschplaetze am Wegesrand

20. Lushoto (Fr, 06.02. – Di, 10.02)

Die 400 km bis Mombo macht der Bus nonstop in nur 6 Stunden (!); unterwegs bis auf wenige Städtchen ausschliesslich verstreute Lehmhütten und vereinzelt Menschen, die auf dem Kopf oder Fahrrad Wasserkanister über grosse Entfernungen transportieren. Einzige ‚Industrie‘: ein paar Korbflechtereien vor riesigen Sisalplantagen. Kein Wunder, dass Tansania bisher von Nachbarländern unbehelligt blieb, hier gibt’s weder Bodenschätze noch Industrie noch profitable Landwirtschaft zu vereinnahmen. Ein weiterer Friedensfaktor sicherlich, dass es keine grossen dominanten Stammesgruppen gibt und gemässigte Islame und Christen gemeinsam arm sind – da gibt’s schon eher Emotionen gegen privilegierte Inder à la Sansibar.

Von Mombo aus geht’s mit Rumpelpumpel hoch nach Lushoto auf 1400 m Höhe.

Die Unterkünfte in **Lushoto** sind ausnahmslos scheusslich, der Ort unattraktiv. Ein blonder rettender schweizer Engel erzählt uns von Müllers Lodge weitere 15 km hoch in den Bergen: einsam, herrlich, ob wir mitwollen? Na klar!

Müllers Mountain Lodge entpuppt sich als absoluter Glücksgriff: schon von weitem dröhnt einem lautes Muh und Mäh von einer riesigen Alm auf 1800 m Höhe am Ende eines Tales entgegen; am Haus kommt dann auch noch lautes Mau hinzu. Oben verstreut am Hang zwischen Obstbäumen die Gästehütten, weiter unten inmitten üppiger Gärten die Fachwerk-Ranch mit Nebengebäuden und vielen lauschigen Ecken. Unzählige Bombos (unsere interne Begriffskreation, ungestraft nutzbar) wusseln herum, aber nur Chefsteward Ramadan spricht zumindest ein wenig Pidgeon-Englisch. Er ist’s auch, der mit feierlichen Worten und Gesten das abendliche Dinnerbuffet eröffnet und blumig die Speisenfolge schildert – Lachen bitte tunlichst verkneifen! Und die Küche ist sogar ganz passabel, mit unbekanntem Zutaten, welche die Produktion von Lüftchen Marke ‚Schäferhund’s Liebling‘ deutlich anregen.

Leider müssen unsere **Schweizer Wohltäter** uns schon am nächsten Morgen verlassen. Jean-Louis war 45 Jahre Nestle-Geschäftsführer in Afrika und kann so herrliche Kolonialgeschichten erzählen, mit einer Spur von Burenhumor...

Samstag wandern wir ins nächste Dorf ‚Migembe‘ und klönen dort lange mit dem pensionierten **Oberlehrer Nickolas**, der mit 70 Jahren die Grossgemeinde als Beauftragter der Provinzregierung berät. Auf dem Friedhof wird gerade ein 14-jähriges Mädchen beerdigt – Malaria ist näher als Du denkst!

Unterwegs im Dorf ein Kuriosum: so einen **gewölbten Fußballplatz** sahen wir noch nie!

Sonntag ist **Markttag in Lushoto**. Viele farbenprächtig gewandete Frauen kommen kopflastig meilenweit aus entlegenen Dörfern – uns reichen auch ohne Kopflast die 8 km, bis ein einsames Auto auftaucht und uns mitnimmt. Der Weg eine wunderschöne Lehm-piste, von Eukalyptusbäumen und Nadelwäldern gesäumt, unten im Tal ein Bach mit zahlreichen Waschplätzen für Kleidung und Inhalt. Als Marktangebot Gemüse und Früchte aller Art, plus die unvermeidliche Kleidersammlung aus Europa. Photographieren ist in der ganzen Region nicht angesagt, die Bombofrauen verbinden das Objektiv mit Satanskram und fangen mörderisch an zu zetern. Ausser dem Markt hat Lushoto nichts zu bieten; dass der Ort einmal die Sommerresidenz der deutschen Kolonialverwaltung war, lassen nur noch ein paar Kolonialruinen erahnen. Doch, ein Highlight gibt’s auf dem Markt, High-Tech aus wohl deutscher Zeit: Am Brunnen für den durstigen Dorfbewohner ist eine **Wasseruhr mit Münzeinwurf** – man glaubt’s nicht!!

Montag wandern wir auf eine benachbarte Alm zur ‚**Swiss Lodge**‘ zu einem köstlichen Hühnerlunch, unterwegs vielbestaunt und an-be-lacht von unzähligen Eingeborenen.

Also: hier oben in dem Klima und der tollen Landschaft liesse es sich ganz prima leben, und die Natur produziert fast mühelos so ziemlich alles, was der Mensch so braucht.



Wanderweg gen Markt



Markt: Weiber lieben Kleidersammlung



Wasseruhr auf dem Markt



Lunch in der „Swiss Lodge“

21. Daressallam II (Di, 10.02. – Mi, 11.02)

Langweilige Rückfahrt, die hohen Sitze im Bus und die Sonnenschutzfolie auf den Scheiben erlauben kaum Ausblick.

In Dar durchstreifen wir das alte *Kolonialviertel* am Nordostzipfel des Zentrums – diese Reste muss man nicht gesehen haben. Dazwischen überall Hochhäuser mit Glasfassaden: Banken, Stabsabteilungen der Regierung, irgendwelche Afrika-Organisation - hier wird ein wesentlicher Teil des Staatshaushalts verpulvert.... Nebenbei, der besteht zum grösseren Teil aus (deutscher) Entwicklungshilfe. Lediglich den Palästen der tansanischen Mobilfunker trauen wir eine Eigenfinanzierung zu – jeder Feldarbeiter ohne eigenes Hemd am Leibe telefoniert mobil, jeder Bettler rechnet auf dem Handy die Tageskasse zusammen.

Dafür ist der TV-Boom in Tansania noch nicht angekommen. Nicht einmal ein Zentral-TV existiert in vielen Dörfern. Man hört Radio und liest Zeitung, das gedruckte Angebot ist selbst auf dem Lande richtig reichhaltig. Entwicklungshilfe für Italien?

Eine ausgemachte Scheusslichkeit in Dar: der ‚Gesang‘ des Muezzin. Nichts von der herrlichen Melodik anderer Länder – hier röhrt der Muzzi wie ein halbvoller Unrat-Eimer, Dieter Bohlen könnte sich bei dessen Bewertung mal richtig austoben...

Ein letzter Dar-Bummel durch die Markthallen des Hotelviertels – Hardware ohne Ende, vor allem für Haus und Garten: Rattenfallen, Mäusegift, Damenspaten. Und eine riesige Abteilung für Kofferradios – was wäre schliesslich ein richtiger Bombo ohne seinen Henkelmann?

Und weil die Seitenzahl nicht aufgeht: hier noch eins von Felix' Lieblingsfoti:



